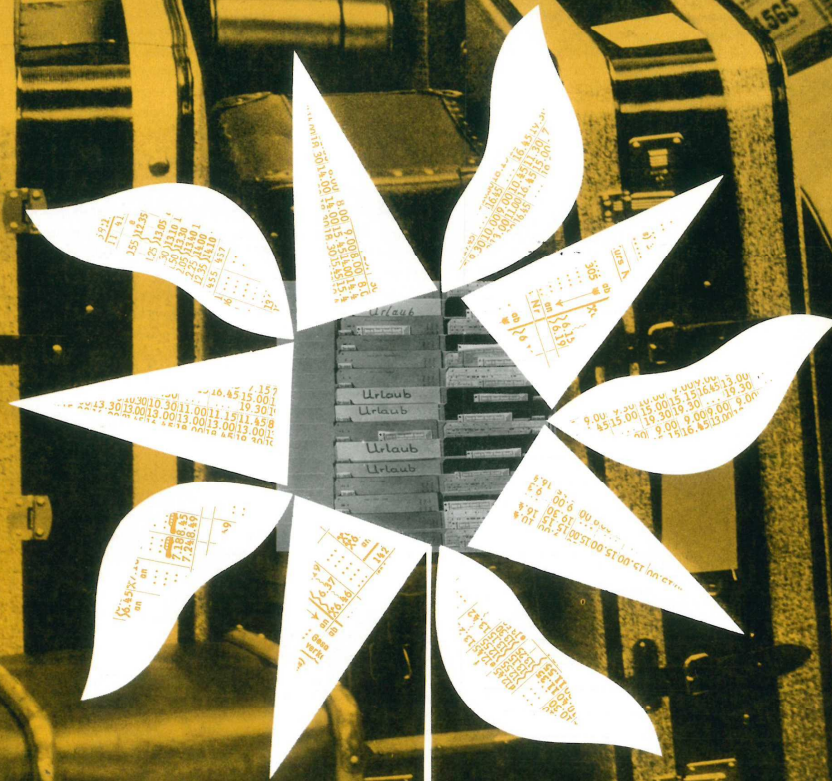


WIR

121 / 1973

von den Werken der Knorr-Bremse



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

Herausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München / Berlin
München 40, Moosacher Straße 80

Schriftleitung:
Renate Stapf
München 40, Moosacher Straße 80
Telefon: 3 50 51

Druck:
Hils & A. Maier
312 Dingolfing, Bruckstraße 9
Telefon: 0 87 31 / 23 07

Artikel ohne Namenangabe: Renate Stapf, München

121 JUNE 1973

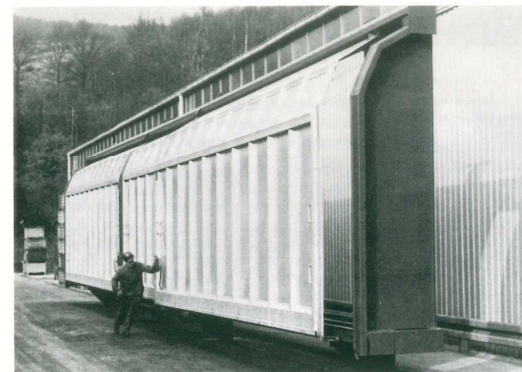
Hannover 1973	3
MWM-Kraftwerk für westafrikanische Textilfabrik	4
Hunderttausend Zylinder . . .	5
Vit einem dieser Motoren 20mal um die Erde	5
Südbremse erhielt Riesenzuwachs	5
Großauftrag aus Lybien	6
Fünf schwedische Zollkreuzer	6
Erdfas- und Ölkrieg um Nordsee-Eunde	7
Das Führungssystem der Süddeutschen Bremsen AG	7
Die Knorr-Bremse vom modernsten Dorf der Welt aus gesehen	9
Interessantes aus dem Arbeits- und Sozialrecht	9
Tagung der Betriebsratsvorsitzenden in Mannheim	10
Wie soll ein Arbeitszeugnis beschaffen sein?	11
Der Preisindex für die Lebenshaltung	12
Singapur — Stadt im Garten Eden	13
Jensere Jubilare	15
Eine besondere Art Steckenpferd	16
Zechelagelge — Autounfall — Versicherung	16
„Wirtschaftspolitik“	16

Einige der interessantesten, friedlichsten und deshalb liebenswertesten Produkte menschlichen Geistes und Fleißes sind die Markenzeichen und die Markenartikel, die uns täglich begegnen. Denken wir nur an das blau-weiße BMW-Zeichen und den guten Stern auf allen Straßen — also an Automarken. Natürlich dürfen wir auch unser eigenes markantes Bremsensymbol, das so viele Unterteile von Zügen zierte und die MWM-Buchstaben, die auf Wimpeln über Meeren und Flüssen flatterten, nicht vergessen . . . Trotzdem zählen die Marken-Bremsen und Marken-Motoren nicht zu den „echten“ Markenartikeln, für die folgende Kriterien gelten: Sie müssen überall in der Bundesrepublik in der gleichen Aufmachung (Verpackung), zum gleichen Preis und in der gleichen Qualität erhältlich sein. Echte Markenartikel sind vor allem unter den sogenannten „schnellebigen Konsumartikeln“ zu finden: Persil, HB-Zigaretten, Nivea, Maggi, Dujardin und Kupferberg, um nur einige aus der großen ehrenwerten Familie der Markenartikel zu nennen. Auch bewährte und bekannte Zeitungen und Zeitschriften könnte man eigentlich zu den Markenartikeln zählen: die FAZ, die SZ, den Stern, den Spiegel, Burdas Bunte u. a. m.

Wir mit unserer Werkzeitschrift sind natürlich nicht so vermessen, uns mit diesen großen Publikationen zu vergleichen — aber seit 20 Jahren segeln wir unter der bewährten Marke „WIR von den Werken der Knorr-Bremse“ und in der Ihnen vertrauten Aufmachung.

Nun wissen wir ja, daß Markenartikel sehr empfindliche Lebewesen sind, die sorgfältig gehegt und gepflegt werden müssen. Denn jeder Markenartikel — auch jede Zeitschrift — ist ein Kind des Vertrauens vieler Menschen. Er lebt nur, so lange er dieses Vertrauen besitzt. Das erwirbt man durch Leistung und durch ein vertrautes Auftreten. Denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier und bevorzugt Dinge, die er kennt. Deshalb wird man Marken nur höchst ungern ändern — es sei denn, daß ihre grafische Gestaltung, der Schriftzug und der Slogan nicht mehr dem Zeitgefühl entsprechen. Dann wird man modernisieren, aber so behutsam, daß nur Fachleute etwas merken.

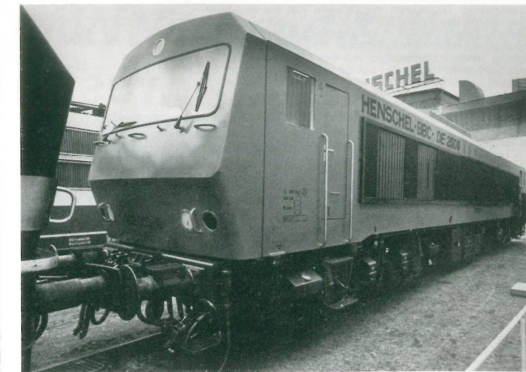
Auch das Gesicht unserer Zeitschrift, das Titelblatt, haben wir im Laufe von 20 Jahren hin und wieder vorsichtig verändert, damit es in die Landschaft der Zeit paßt. Ab der heutigen Nummer haben wir nun den Satzspiegel — das ist der bedruckte Seitenraum — verändert und statt der festen und statischen Textblöcke den sogenannten „Flattersatz“ eingeführt, der das Bild der Seite auflockert. Der Leser soll noch besser und leichter lesen können . . . Unser Grafiker wollte auch gleich die Schriftleiste „WIR von den Werken der Knorr-Bremse“ am Kopf des Titelblattes mitverändern, denn Grafiker haben verständlicherweise künstlerischen Ehrgeiz und leben ja von Änderungen. Aber da waren wir sehr dagegen. Der Kopf einer Zeitschrift ist doch eine Art von Markenzeichen. Und wenn es klar, einfach, einprägsam und natürlich gut zu lesen ist, und vielleicht auch noch etwas über Art und Stil des Unternehmens aussagt, dann muß man es beibehalten. Man soll fort-schrittlich sein, aber nie modisch, denn die Moden wechseln in zu rascher Folge. So legen wir denn das neue Heft vertrauensvoll dem geneigten Leser in die Hand, hoffend, daß er — wie bei einer gelungenen Verschönerung von Frau oder Freundin — nicht das Make-up als solches, sondern nur das sympathische Resultat bemerken möge.



Als „Vorreiter“ eines neuen Güterwagentyps dient diese „Musterwand“, die im Werkgelände der Waggon-Union in Netphen-Dreis-Tiefenbach bei Siegen aufgebaut wurde. Der neue Güterwagen mit Schiebewänden wurde von der Adam-Opel AG in Auftrag gegeben und soll für die Werke Bochum und Rüsselsheim besonders rationelle Transportmöglichkeiten schaffen. Es handelt sich um den bisher größten Schiebewandwagen, der je gebaut wurde. Um die nötigen Erkenntnisse über die Stabilität und die Gangbarkeit derart großer Schiebewände gewinnen zu können, ließen die Konstrukteure zunächst eine Musterwand mit einem ortsfesten Rahmen aufstellen. Nach einer Reihe von Versuchen

konnte damit für die eigentliche Waggonkonstruktion die beste Lösung gefunden werden. Die ersten der neuen Schiebewandwagen — insgesamt 132 sind bestellt — sollen im Mai 1973 ausgeliefert werden. Sie sind sämtlich mit der Knorr-Druckluftbremse KE-GP-2 x 12“ ausgerüstet.

Auch in diesem Jahr galten auf der Hannover-Messe zahlreiche Ausstellungsbeiträge dem Schienenverkehr. Rheiinstahl hatte aus Anlaß des 125-jährigen Lokomotivbau-Jubiläums von Henschel eine ganze Lokomotiv-Parade aufgeföhren und präsentierte als modernste Lokomotive unserer Tage die zweite „DE 2500“, eine diesel-elektrische Mehrzwecklokomotive in leuchtendem



Orange. Eine dritte, in leuchtendem Blau, geht ihrer Vollendung entgegen. Diese in Fahrzeug- wie Antriebstechnik unkonventionelle Konstruktion erfüllt alle Voraussetzungen für die seit langem erstrebte „Einheitslokomotive der Welt“, aber auch für die Universallokomotive für Schnell- und Güterzüge auf dem Streckennetz der Bundesbahn.

Die „DE 2500“ ist mit einer Knorr-Druckluftbremse der Bauart KE-GPR mit Zusatzbremse Zb-03, Steuerventil-Typ KEOc, ausgerüstet; zur Erzeugung der für die Lokomotive benötigten Druckluft dient der Knorr-Luftpresster Typ VV 450/150-1. Knorr-Führerbremsventile EE 4 sind auf jedem Endführerstand angeordnet.

Grenze des Überschaubaren erreicht

Künftig Trennung in Konsum- und Investitionsgütermesse

Hannover, dieser Industriemarkt der Welt auf deutschem Boden, hat mit den räumlichen und werblichen Dimensionen, mit der Vielzahl ausstellender Branchen, dem überwältigenden technischen Angebot und dem Fluidum organisatorischer Ausstrahlung den Rahmen alles bisher Vorstellbaren gesprengt. Diese Messe war nicht mehr überschaubar, geschweige denn zu erläutern. Die Grenzen vom Wirksamen zum gefährdeten Zweck schwammen. Die überladene Dekoration des industriellen Schaufensters der Bundesrepublik ermüdete; sie erschwerte jedweden Leistungsvergleich und ließ sogar den historischen Charakter der Messe als anerkanntes „Konjunkturbarometer“ undeutlich werden. Ohnehin sind die Aussagen nicht mehr nur national zu werten, sondern für die Wirtschaft der erweiterten europäischen Gemeinschaft, deren Handelsplatz Hannover geworden ist. 5 757 Aussteller warben auf mehr als einer halben Million Quadratmeter Standfläche um die Gunst fachkundiger Verbraucherkreise.

Messen leben von Neuheiten

vom technischen Fortschritt und Weiterentwicklungen. Die größte Industrieschau der Welt ist vom einzelnen Aussteller nicht mehr als „Routineangelegenheit“ zu verkraften. Viel tra-

ditionsgebundene Seriosität hat der „Show“ weichen müssen, unter allen Umständen auf sich aufmerksam machen zu wollen. Das Preisgefüge ist labil geworden, mit teils sehr starkem Preisauftrieb, aufs ganze gesehen. Immerhin, das in Hannover kursierende Wort „Inflationsmesse“ dünkt uns ein unangezeigtes Menetekel; denn auch der verschleierte vortäuschte Opportunismus mancher Aussteller und Branchen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei einer sehr großen Anzahl von Anbietern, insbesondere aus dem Maschinenbau, der kernhaft gewordene Konkurrenzkampf stärker als je zuvor die Kalkulation bestimmt und von „Konjunkturüberhitzung“ keine Rede sein kann. Es wurde und wird zu leicht vergessen, in welchem Kostensteigerungsboom gewirtschaftet werden muß. Im Blickwinkel drohender „Konjunkturdämpfungsmaßnahmen“ mußte sich gerade der deutsche Maschinenbau in Hannover fragen, ob er als „Nachzügler der Konjunktur“ weiterhin die erheblichen Investitionen für Automatisierung und Rationalisierung zu erwirtschaften vermag; oder ob er unter dem fast unerträglichen Druck der Kostenlawine erstickt. Immerhin hat Hannover eine erfreulich

auflebende Investitionsneigung der Investitionsgüterindustrie aufgezeigt und

damit die Impulse des Maschinenbaues zur besonderen Leistungsdarbietung etwas angefaßt. Trotzdem bleibt für ihn das anregende Aufleben zunächst eine Konjunktur ohne gefestigte Basis. Wem die Stabilität am Herzen liegt, dem könnte es bei der ausgesprochen inflationären Ausweitung des reinen „Geschäftemachens“ einiger Wirtschaftszweige manchmal angst und bange geworden sein. Insbesondere, nachdem gerade diese Supermesse eindrucksvoll darüber belehrt hat, wie sehr die Technik heutzutage das Zusammenwirken über Branchengrenzen hinaus erzwingt und aufeinander angewiesen sein läßt, wie z. B. beim Maschinenbau, der Elektrotechnik und der Computerindustrie.

Das Messeangebot der MWM

dokumentierte diese technische Integration. Die Motoren-Werke Mannheim AG betonte als beachteten Grundgedanken, sich um die Umweltfreundlich bzw. -erträglichkeit ihrer Erzeugnisse zu bemühen. Aus dem großen Aggregatbauprogramm, das stationäre und mobile Diesel-Elektro-Aggregate von 5 bis 2460 kVA umfaßt, wurden auf dem Elektrofreigelände technisch hochinteressante Anwendungs- und Einsatzbeispiele gezeigt:

Ein fahrbares schallgeschütztes Notstromaggregat der

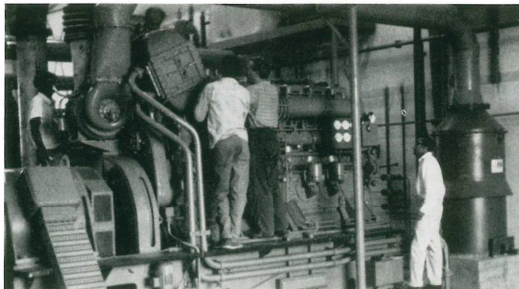


Wasserwerke Winterthur, angetrieben von einem MWM-Dieselmotor des Typs TBD 232 V 12; ebenfalls umweltfreundlich schallgekapelt, ein Getriebeaggregat mit MWM-Antriebsmotor TD 232 V 8; die Endleistung wird — unabhängig von der Motordrehzahl, unter Berücksichtigung der polabhängigen Generator-drehzahl — voll ausgenutzt, wobei das Getriebe die Funktion einer Drehzahlumsetzung ausübt; ein weiteres schallgeschütztes Diesel-Drehstrom-Aggregat mit 300 kVA Leistung wird von einem MWM-Dieselmotor TBD 232 V 12 angetrieben; der luftgekühlte MWM-Dieselmotor D 327-6 treibt ein 40 kVA-Notstromaggregat in schockgeprüfter Bunker-ausführung (400/231 V) an. Für unterbrechungslose Stromversorgung bestellte eine jugoslawische Behörde das 100-kVA-Diesel-Drehstrom-Aggregat, als Sofortbereitschaftsanlage mit einem 232-6 Dieselmotor als Antrieb. Aus der neuen Baureihe D 601/D 602 wurden ein aufgeladener 12-Zylinder TD 602 V 12 mit 610 PS und ein hochaufgeladener 16-Zylinder-Motor TBD 602 V 16 K mit 1415 PS (in Vierventil-Zylinderkopf-Ausführung) ausgestellt. Es sind Weiterentwicklungen der bewährten Baureihen RHS 518/618. Für die Reinhaltung des Bodensees werden zahlreiche Klärwerke gebaut, viele von ihnen mit MWM-Gasmotoren oder mit MWM-Diesel-Notstrom-Aggregaten ausgerüstet. Eins von diesen „Umweltschützern“ war in Hannover zu sehen: ein hochaufgeladenes 8-Zylinder-Gas-Otto-Motor-Aggregat mit Antriebsmotor TBG 440-8, der 640 kW bringt. Ein weiteres Gas-Otto-Elektro-Aggregat ist mit einem Wechselstrommotor vom Typ G 232 V 12 für Verwendung von Klärgas und Propan ausgerüstet. (Über die MWM-Gasmotoren hat diese Zeitschrift bereits ausführlich berichtet).

Die MWM-Erzeugnisse haben in Hannover — eigentlich wie schon immer zuvor — gute Beachtung gefunden. Insofern darf man in Mannheim und in München zufrieden sein. Von falsch verstandener „Nur-Repräsentation“ hat MWM nie etwas gehalten. „Versachlichung“ und der Ruf nach neuen „Messekonzeptionen“ sind Bestrebungen, die bei MWM auf guten Boden fallen. Die künftige Trennung in eine Konsumgüter- und eine Investitionsgütermesse kann nur begrüßt werden. Sie ist ein Schritt echter Versachlichung zur Verdeutlichung des guten Angebots der Maschinenindustrie. Für den, der dies sucht, wird Hannover dann immer noch und wieder eine Messe wert sein. JHB



Letzte Montagearbeiten in der Dieselzentrale der Textilfabrik in Koudougou/Obervolta



MWM-Kraftwerk für westafrikanische Textilfabrik

Seit Jahren arbeitet MWM an zivilisatorischen Aufbaumissionen vieler Entwicklungsländer mit. Das Werk berichtet jetzt in einer „Sonderinformation“ über die schlüsselfertige Erstellung eines Kraftwerks in Westafrika. Gemeinsam waren MWM und die Firma Felten & Guillaume Carlswerk AG beauftragt worden. Inzwischen ist die Anlage an die Republik Obervolta übergeben und in Betrieb genommen worden.

Dieser Staat sah sich nach der Unabhängigkeit vor die Notwendigkeit gestellt, eine Wirtschaft in möglichst einfacher Form aufzubauen. Nach der geschichtlichen Kolonialentwicklung waren die Voraussetzungen in jeder Hinsicht dürrig zu nennen. Es fehlte vor allem die eigene, nach den Erfordernissen und in Selbstregie zu unterhaltende Industrie. Die Volkswirtschaft bedurfte des Wandels vom traditionell-primitären einfachen Warenaustausch zum monetären Handel, um überhaupt eine Angleichung an Weltmarktbedingungen zu erhalten. Nicht zuletzt spielte das Personalproblem eine maßgebliche Rolle für den Start. Verkehrsfragen und Standortüberlegungen in Verbindung mit der Auswertung natürlicher Landeserzeugnisse waren in die Grundlagenkonzeption der Regierung einzu-beziehen.

Man entschloß sich, eine Textilfabrik zu errichten. Dieser Wirtschaftszweig bot sich insofern an, als Baumwolle (neben Erdnüssen und

Viehprodukt) Hauptwirtschaftsgut ist. Bis dahin waren 90% der im Lande angebauten Baumwolle von einheimischen Aufkäufern als Rohprodukt exportiert worden. Um die Größenordnungen ins rechte Licht des Verständnisses zu rücken, sei beachtet, daß Obervolta noch etwas größer (274 000 qkm) ist als die Bundesrepublik Deutschland (rd. 250 000 qkm), mit etwa 5 Millionen Einwohnern jedoch nur ein Zwölftel unserer Bevölkerungszahl aufweist. Bundesdeutsche Institutionen führten Markt-, Ansiedlungs- und Finanzierungs-Untersuchungen im Rahmen der Entwicklungshilfe durch. Die Textilfabrik fand in der Hauptstadt Koudougou ihren Standort.

Verbunden mit der Fabrikgründung in diesem industriellen Noulard war die unbedingte Notwendigkeit der Stromversorgung. Als erste Aufbaustufe sah man ein Diesel-Elektrokraftwerk von 3 x 750 kVA vor. Die Firma VOLTEX trat als Bauherr auf. Bei der technischen Auslegung waren insbesondere die landesklimatischen Bedingungen zu berücksichtigen: Sonnenhitze, häufige heftige Stürme und die Vorsorge vor Flugsandverschmutzung. Die Motorverbrennungs-luft wird über besonders wirkungsvolle Ölbadluftfilter aus dem Maschinenraum selbst angesaugt, zum Schutz gegen diese Sandstürme. Die Forderung nach geschlossenem Kühlkreislauf mittels Radiator wurde erfüllt.

MWM wählte für alle diese Standortgegebenheiten den Motor TBD 440-8, einen hochaufgeladenen Achtzylinder-Reihenmotor mit 850 PS bei 750 U/min. Dieser Dieselmotor ist das modernste Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrung der MWM im Bau mittelschneller Hochleistungsmotoren. Durch direkte Einspritzung wird höchste Wirtschaftlichkeit d. h. günstiger Kraftstoffverbrauch bei minimaler Wartung erreicht. Die robuste Konstruktion garantiert — gerade unter solchen Aufstellungs- und Bedingungsverhältnissen — eine lange Lebensdauer. Die Motoren sind mit einer BBC-Aufladeturbine mit Zwischenkühler, hydraulischem Drehzahlregler mit elektrischer Verstellung, mit Mehrlocheinspritzdüsen und gekühlten Kolben ausgerüstet. Starr gekuppelt mit dem Dieselmotor sind die Drehstromgeneratoren von je 750 kVA, auf gemeinsamer Grundplatte montiert.

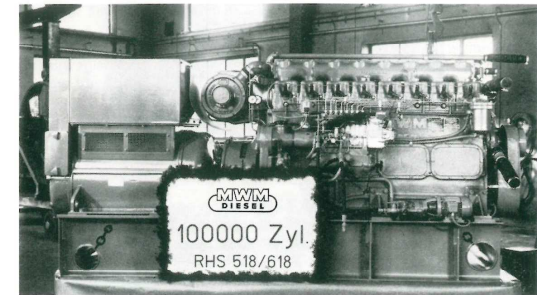
In sinnvoller Weise wurde bei dieser Anlage der Bedarf der Textilfabrik an Heißdampf von der im Motor produzierten Abgasenergie weitgehend gedeckt: in die Abgasleitung ist ein Abhitzedampfkessel mit 16 qm Heizfläche eingebaut. Für derart isoliert arbeitende Diesel-Elektrozentralen spielt die Betriebssicherheit eine besondere Rolle. Alle Meßeinrichtungen und Überwachungsmaßnahmen sind auf die personellen und organisatorisch möglichen Verhältnisse in diesem Entwicklungsland zugeschnitten. Der industrielle Start ist für die erst 1966 selbständig gewordene République de Haute-Volta erfolgt. Die ersten Schritte auf den Weltmarkt werden schwer werden; die Basis für eine eigene volkswirtschaftliche Betätigung auf jeden Fall ist geschaffen. Und MWM hat daran maßgeblich mitgearbeitet. MWM-Abt. VF

Jubiläen sind Lichtpunkte, auch im Arbeitsalltag, wenn der Anlaß weniger von einer runden Zahl von Jahren, als von bewährter, erwiesener Leistung herrührt. Die Ausbringung von Dieselmotoren mit rund 100 000 Zylindern ist solch ein Jubiläum. Es führt einer Firmengemeinschaft vor Augen, daß ihr Schaffen zur Anerkennung in aller Welt führt: Seit 1950 wurde diese hohe Zylinderzahl in Dieselmotoren der bisher langstlebigen Baureihe RHS 518/618 geliefert.

Als Antriebsmotoren in Binnen- und Küstenschiffen, Lokomotiven und Baggern, dazu auch für Elektro- und Pumpenaggregate haben sich die im MWM-Lieferwerk München — der Süddeutsche Bremsen AG — entwickelten und gebauten Erzeugnisse dieser Baureihe weltweit bewährt. Die neuen MWM-Baureihen D 601/602 sind eine Weiterentwicklung der so erfolgreichen Serie RHS 518/618. Es ist zu erwarten, daß die aus den Erfahrungen mit den Dieselmotoren 518/618 konzipierten neuen Motoren gleichen Erfolg erzielen werden.

Mit einem dieser Motoren 20 Mal um die Erde

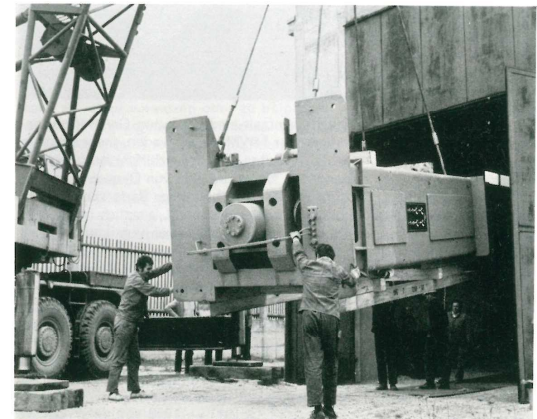
Das beigefügte Foto beinhaltet sozusagen einen besonderen Leistungsbeweis für die Motorenbaureihe RHS 518. Ein 16-Zylinder-Dieselmotor dieser Art als Antrieb für eine Industrielok der Firma Linke-Hoffmann-Busch leistete bisher bereits 30 000 Betriebsstunden. Und das in täglichem harten Dauereinsatz. Rechnet man pro Stunde nur 30 km Fahrt, dann ergeben das insgesamt 900 000 km — vergleichsweise eine Strecke von mehr als 20 Mal um den Erdbumfang herum. Diese Diesellok wurde im Jahre 1964 bei den Peine-Salzgitter-Verkehrsbetrieben eingesetzt und ist noch täglich im Einsatz. MWM-Abt. VF



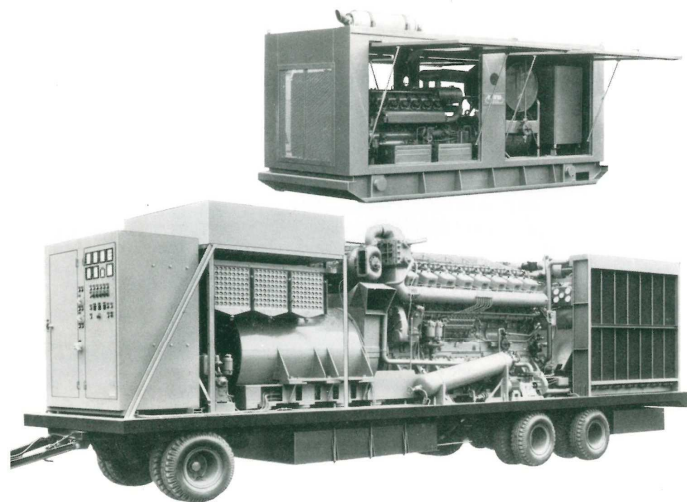
Die Südbremse erhielt Riesenzuwachs

Als vor kurzem in dem Münchner Werk eine dreifach wirkende öhydraulische Hochleistungs-ziehpresse mit Hydro-MEC-Einrichtung installiert werden sollte, gab es unerwartete Schwierigkeiten: der 40 t schwere Gigant paßte nicht durch die Tore von Halle XI! So mußte er liegend eingeschoben werden, um danach von einem außerhalb der Halle arbeitenden 100-t-Kran durch das für diesen Zweck teilweise abgedeckte Hallendach aufgerichtet und aufs Fundament gestellt zu werden.

Die Presse ist zum Vorziehen von Bremszylindern für Kraftfahrzeuge und Eisenbahnen vorgesehen und stellt einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Rationalisierung dar.



Großauftrag aus Libyen



Ein „dicker Posten“ ging in die Referenzliste der MWM ein und zeugt vom Vertrauen in weltweitem Bereich, das dem Ruf des Unternehmens und seiner bewährten Erzeugnisse entgegengebracht wird. Gerade auf dem Gebiet von Stromerzeugungsaggregaten hat MWM schon viele Länder bedient und zu deren Elektrifizierung beigetragen, sei es durch ortsfeste oder ortsbewegliche Anlagen. Es sei u. a. an die umfangreichen Lieferungen von diesel-elektrischen Anlagen der MWM in den Iran und nach Indonesien erinnert (diese Werkszeitschrift berichtete darüber).

Zur Zeit wird ein Großauftrag der „Libyan Electricity Corporation“ über insgesamt 32 Diesel-Elektro-Aggregate ausgeführt: 1 Einheit von 1000 kW (fahrbar), 3 Einheiten mit je 1000 kW (auf Kufenrahmen), 12 fahrbare Dieselelektroaggregate mit je 500 kW, ferner 3 fahrbare mit je 100 kW, dazu 10 gleiche Aggregate auf Kufenrahmen und noch 3 fahrbare Dieselelektroaggregate mit je 50 kW.

Die fahrbaren oder transportablen Aggregate mit ihrer Gesamtleistung von 11 450 kW sind für die Notstromversorgung in den libyschen Landesgebieten Tripolis und Benghazi vorgesehen. MWM-Abt. VF

Foto oben: MWM-Diesel-Generator-Notstrom-Aggregat, transportabel mit Kufen (Haube offen); 12 Zylinder, 196 PS bei 1500 U/min.
Unten: MWM-Diesel-Generator-Elektro-Aggregat in fahrbarer Ausführung; 16 Zylinder, 2400 PS bei 1000 U/min.

Düfn schwedische Zollkreuzer

mit MWM-Doppelanlagen ausgerüstet



schwedischer Zollkreuzer „Tv 102“, Ausrüstung: 2 x TBRHS 518 V 16-MWM-Dieselmotoren, je 750 PS bei 1800 U/min. Lieferung

Jahrzehnte sind die guten Geschäftsbeziehungen der MWM zu Schweden, insbesondere zu den Werften und den schiffahrtbezogenen Behörden. So wurde jetzt von Djupviks Varv auf Tjörn die fünfte Einheit einer Serie von Tv-Zollkreuzern in Dienst gestellt, sämtlich mit MWM-Hauptantriebs-Dieselmotoren vom Lieferwerk Südbremse, München, ausgerüstet.

Die Kreuzer dieses Typs sind vielseitig ausgerüstete Bewachungsschiffe, die mit hoher Geschwindigkeit und guter Ausdauer das ganze Jahr auf offener See bei unterschiedlichsten Arbeiten, wie sie für die Küstenbewachung anfallen, eingesetzt sind. Vier Zollkreuzer sind für jeweils einen der weiträumigen Küstendistrikte tätig, der fünfte in Gotlands Fahrwasser.

Kreuzer „Tv 101“ — 1969 von der Werft ab-

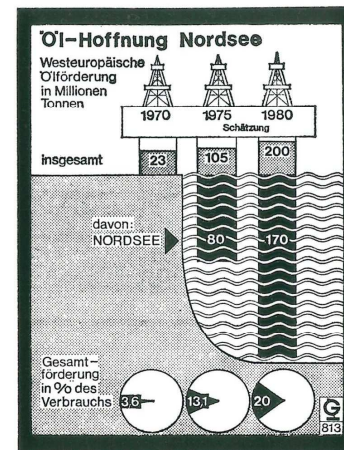
geliefert — war als Erprobungstyp konstruiert und motorisch für den Hauptantrieb mit zwei 16-Zylinder-MWM-Dieselmotoren ausgerüstet, die mit 1780 PS Leistung 20 kn Marschgeschwindigkeit (max. 25 Knoten Geschwindigkeit) auf der 700 Seemeilen langen Aktionsstrecke erreichen. Die Erfahrungen mit diesem guten Seeboot, insbesondere mit den zuverlässigen Antriebsmotoren, waren so zufriedenstellend, daß vier weitere Einheiten mit MWM-Doppel-Antriebsanlagen in Auftrag gegeben wurden.

Tv 102 bis Tv 105 sind 1,8 m länger geworden, um einerseits die nautischen Eigenschaften zu verbessern, zum anderen, um ein geräumigeres Achterdeck als Arbeitsplattform z. B. für Öl- und Feuerbekämpfung zu erhalten. Sonst ist die Ausstattung für Funk und Navigation im wesentlichen beibehalten worden, auch die sorgsam durchdachte Wohnungseinrichtung: sechs Einmann-Kabinen und eine Zweimann-Kabine, dazu Unterkünfte für vier weitere Mann, Messe, Küche und zwei Toilettenräume. Die Kreuzer sind 26,72 m lang, 5 m breit, erreichen 22 kn Marsch- und 25 kn Höchstgeschwindigkeit. Die Maschine besteht aus zwei aufgeladenen MWM-Dieselmotoren vom Typ TBRHS 518 V 16 mit zusammen 1620 PS bei 1500 U/min. Für die Borddienste stehen zwei Dieselgeneratoren von je 30 kVA zur Verfügung.

Die Konzeption mit der Aufgabenstellung, robuste und einfache Konstruktion mit den Anforderungen auf Geschwindigkeit und qualifizierte technische Ausrüstung, wie sie an eine moderne Einheit der schwedischen Küstenbewachung gestellt werden müssen, zu kombinieren, ist durch diese Zollkreuzer erfüllt worden. MWM-Abt. VF

Erdgas- und Ölkrieg um Nordseefunde

Einsatz von Bohrinsel-Versorgungsschiffen



Nicht nur bei Erdgas, sondern auch bei Erdöl richten sich die vielen Hoffnungen auf die Nordsee. Die Funde „vor der Haustür“ werden aber voraussichtlich selbst in späterer Zeit nur einen Teil des Verbrauchs decken können. Immerhin zeigt das Globusbild den bemerkenswerten Anstieg der Energieförderung aus dem Meer. Erwartungen sind vor allem durch den großen Fund des Philips-Konsortiums aus dem Eskofisk-Feld im norwegischen Anliegersektor genährt worden. Um die Verwertung und den Transport der Energien aus der Seetiefe ringen z. Zt. noch Interessenskonsortien aus europäischen Ländern.

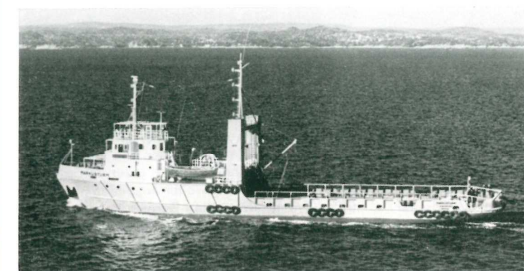
Immerhin handelt es sich in diesem Einzelfall um jährlich rund 13 bis 15 Milliarden Kubikmeter für ein Ergiebigkeitsprogramm von zwei Jahrzehnten ab 1975

Im Zuge dieser energiewirtschaftlichen Großbestrebungen gewinnen die Bohrinseln und dazu deren Versorgung immer mehr an Bedeutung. Ganze Versorgerflotten werden eingesetzt, müssen tätig werden, um die personellen, materiellen und spezialtechnischen Voraussetzungen für die Energiegewinnung aus der Nordsee überhaupt zu schaffen. Im schnellebigen Fortschritt

werden ganz neue, immer wieder enger einsatzbezogene Versorgerstypen auf diesen besonderen Markt gebracht.

So hat die DDG „Hansa“, Bremen, als 16. Schiff ihrer Versorgerflotte Ende 1972 von der Batservice Verft A/S Arendal (Norwegen) das MS „Markusturm“ (unser Bild) übernommen. Es gehört zu dem von der OSA (Offshore Supply Assoc., London) speziell für die Verwendung in der nördlichen Nordsee und bei halbtouchenden Bohrinseln entworfenen Typ „A-Design“. Für ihn sind besonders hohe Manövrierfähigkeit und gute Schlepeigenschaften nötig. Bei 56,4 m Länge, 11,89 m Breite und 4,55 m Tiefgang vermisst der Neubau mit 793 BRT und trägt 1 070 t, davon 447 t auf dem für schwere Bohrausrüstungen besonders verstärkten Achterschiff. Beachtenswerte Größenordnungen haben die Silos und Tanks für Baumaterial (Zement z. B.), Öl-, Bohr- und Trinkwasservorräte. Der Hauptantrieb erfolgt durch zwei MWM-Diesel vom Typ TBD 441 V 12 mit maximal 3 691 PS für 13,7 Knoten Geschwindigkeit und zum Arbeitseinsatz mit rund 51 t Trossenzug.

MWM-Abt. VF



Bohrinselversorger MS „Markusturm“ der Reederei DDG „Hansa“, Bremen

Das Führungssystem der Süddeutschen Bremsen AG

IV. Folge

In der letzten Folge wurde das Kapitel „Verantwortung“ mit dem Untertitel „Rechte und Pflichten des Vorgesetzten“ behandelt. In Fortsetzung dazu beschäftigt sich der nachstehende Artikel mit den

„Pflichten und Rechte der Mitarbeiter“

Bei den Aufgaben des Vorgesetzten sprachen wir vom „Regelkreis der Pflichten“, der anhand der Einführung eines neuen Mitarbeiters die wichtigsten Aufgaben zeigt:

- auswählen/richtig einsetzen,
- einarbeiten/informieren,
- koordinieren zwischen verschiedenen Aufgaben/Bereichen,
- Prioritäten/Einzelziele der einzelnen Bereiche/Aufgaben festlegen,
- selbständig arbeiten lassen! —
- kontrollieren, also Soll-/Ist-Vergleich in zeitlich begrenzten Abständen (nach Einarbeitung des Mitarbeiters werden diese Abstände in der Regel etwas größer),
- Fördern des Mitarbeiters entsprechend seinen Leistungen/Mängeln

Hier schließt sich der Regelkreis wieder, denn wenn sich ein Mitarbeiter über längere Zeit hin-

weg in seinem Aufgabenbereich gut bewährt hat, dann müßte die Frage des Vorgesetzten lauten: „Kann ich Herrn Schulze auf einem anderen Platz besser einsetzen als jetzt oder ist er auf diesem Platz hier wichtiger?“. (Damit soll jedoch nicht dem bekannten sogenannten Peter-Prinzip das Wort geredet werden! Boshafte Leute verstehen darunter das Prinzip, einen guten Fachmann so oft zu versetzen oder zu befördern, bis er die Grenzen seiner fachlichen Kenntnisse überschritten hat.) Aufgrund ähnlicher Fragen sind die Rechte und Pflichten der Mitarbeiter zu durchleuchten.

Der Mitarbeiter ist im allgemeinen immer berechtigt, im Rahmen seiner selbständigen Handlungsweise auch aus eigener Initiative zu handeln und in seinem ihm klar zugewiesenen Bereich zu entscheiden. Dabei muß er sich natürlich stets an die gültigen Richtlinien und Zielsetzungen des Unternehmens halten. Gerade diese sind denen seines Abteilungsleiters unbedingt anzupassen. Im Rahmen der sogenannten Zielkette oder Zielverkettung sprechen wir von der Abteilung der Ziele und der aktuellen Teilziele (z. B. Jahresziele) aus der Gesamtplanung und der mittelfristigen bzw. Jahresplanung des

Unternehmens. Der Vorstand erläutert in Situations- und Planungsgesprächen den oberen Führungskräften die jeweilige Situation des Unternehmens und nennt die zu ergreifenden Maßnahmen. Daraus werden die Bereichsziele abgeleitet, die für bestimmte Perioden gelten. Am Ende einer solchen Periode wird der Vorstand, den wir nun als reinen Vorgesetzten für die oberen Führungskräfte betrachten wollen, den Soll-/Ist-Vergleich, als wichtige Aufgabe des Vorgesetzten, durchführen. In diesem Fall ist immer die Zielsetzung des Gesamtbereiches mit dem Erreichten zu vergleichen.

Hieraus ergibt sich also, daß jeder einzelne Mitarbeiter in der Abteilung sich am Abteilungsziel orientieren muß. (Das Abteilungsziel ist entweder aus der Stellenbeschreibung des Abteilungsleiters zu entnehmen oder aus den für die vorhin genannten Perioden festgelegten Teilzielen.) Das gilt sowohl für das langfristige Ziel im Rahmen der Stellenbeschreibung als auch für die Teilziele, die sich aufgrund der notwendigen Reaktionen auf die jeweilige Konjunkturlage oder auf sonstige Einflußgrößen ergeben.

In allen Fällen, in denen der Mitarbeiter — aus welchen Gründen auch immer — nicht die

stehende Entscheidung selbst treffen kann, ja weil in diesem Fall sein Wissen oder seine Erfahrungen nicht ausreichen, muß er den entscheidenden Sachinhalt aufbereiten und seinem Vorgesetzten zur Entscheidung vorlegen. In diesem Fall sprechen wir von den sogenannten *überragenden Fällen*, d. h., daß alle diejenigen Fälle, die größere Auswirkungen als die meisten normalen Alltagsfälle erkennen lassen, am Vorgesetzten als „Informationspflichtiger“ zu unterbreiten sind.

In der Regel hat der Mitarbeiter jedoch die Pflicht, den Vorgesetzten *verantwortlich zu beraten*, d. h., er muß seine eigene Meinung über die Sache offen darlegen und begründen. Der Vorgesetzte trifft dann, aufgrund dieser verantwortlichen Beratung, die Entscheidung. (Ist die Entscheidung falsch, die Beratung vorher aber richtig gewesen, so trifft den Mitarbeiter für die falsche Entscheidung seines Vorgesetzten keine Verantwortung. War jedoch die Entscheidung aufgrund falscher Beratung getroffen worden, so trifft den Mitarbeiter für die falsche Beratung durchzuführen, für seine falsche Beratung natürlich auch verantwortlich.) Es braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden, daß der Mitarbeiter seinen Vorgesetzten auch über andere Dinge informieren muß, über die der Vorgesetzte nicht imstande ist, zu entscheiden. In einem sogenannten *Informationsplan* werden alle diejenigen Sachverhalte vereinbart und festgehalten, bei deren Eintreten der Mitarbeiter seinen Vorgesetzten informieren muß, damit dieser den Überblick über seinen gesamten Bereich behalten kann. Der Vorgesetzte soll in solchen Fällen allerdings in der Regel die Initiative zur Festlegung dieser Informationspflichtigen Punkte greifen. Darüberhinaus muß der Mitarbeiter stündlich auch seinen Vorgesetzten auf dessen Anliegen hin informieren und beraten.

Jetzt ein Wort zur Information: Im allgemeinen spricht man von *Information* bereits dann, wenn eine Nachricht — etwas Neues also — an einen Dritten weitergegeben wird. Betrachten wir hier zunächst die Informationen an den Vorgesetzten, dann sind es Informationen über die Dinge, die bereits in dem genannten Informationsplan vereinbart wurden. Sie

sollen den Vorgesetzten — um es nochmals deutlich zu machen — in die Lage versetzen, den Überblick über seinen Gesamtbereich zu erhalten und die für seine Entscheidungen wichtigen Fakten und Trends zu kennen.

Eine andere Art der Information, von der in solchen Zusammenhängen in der Regel gesprochen wird, ist die *Querinformation*. Darunter verstehen wir die Weitergabe von wichtigen Daten, Erkenntnissen oder Trends *ohne Einhaltung des Dienstweges*. Solche Querinformationen können an alle Ranghöheren, Ranggleichen und Rangniedrigeren gehen.

Jeder Mitarbeiter hat die Verpflichtung, ohne besondere Weisung seines Vorgesetzten andere Stellen unmittelbar so zu informieren, daß sie in ihrem Aufgabenbereich rasch eigene Entscheidungen (im Rahmen der Richtlinien und Kompetenzen) treffen können. Bei allen Abteilungen, die sehr eng mit Nachbarabteilungen zusammenarbeiten, ist diese rasche Information ungeheuer wichtig. Auf diese Weise kann auch ohne Eingriff des Vorgesetzten eine weitgehende persönliche Entfaltung der Mitarbeiter am Arbeitsplatz erreicht werden. Neue Informationen sind oft für den eigenen Arbeitsbereich — zum Beispiel im Verkauf bei neuen Devisenbestimmungen — äußerst wichtig und jeder muß, genauso wie jeder andere außerhalb und innerhalb des Betriebes, sich darum bemühen, daß er in seinem Arbeitsbereich stets auf dem Laufenden ist.

Gezielte Information wird im allgemeinen mit *Weiterbildung* bezeichnet. Man spricht heute bereits vom lebenslangen Lernen und versteht darunter in erster Linie, daß sich jeder im Berufsleben sein Leben lang weiter ausbilden muß. Dies trifft für den technischen Bereich in noch höherem Maße zu als für den kaufmännischen. Es gilt aber — allgemein gesagt — für alle Ebenen und Bereiche ohne Ansehen irgendeines Ranges. Am Beispiel eines Autokaufes, bei dem man ja auch nicht gerade die Technik von gestern kaufen möchte, wird es uns wohl selbst am schnellsten klar, daß auch der Vorgesetzte ein Recht darauf hat, daß der Mitarbeiter nicht mit dem Wissen und der Technik von gestern Aufgaben von heute wahrnimmt, bzw. wahrzunehmen versucht.

Die Knorr-Bremse vom modernsten Dorf der Welt aus gesehen



Das ist die allerneueste Ansicht, die wir den Bremsern bieten können — vom obersten Penthouse des Olympischen Dorfes aus! Wir besichtigten unter Führung von Herrn Meyer, des ortskundigen Vorstandssekretärs der Gemeinnützigen Bayerischen Wohnungsgesellschaft AG die von diesem Bauträger der Bayerischen Landesbausparkasse erstellten Wohnobjekte in unserer unmittelbaren Nachbar-

schaft. Dabei gefielen uns nicht nur das superkomfortable Penthouse von 160 qm Wohnfläche, 5 1/2 Zimmern und einer riesigen Terrasse, sondern auch die attraktiven Terrassenwohnungen zum qm-Preis von DM 1 870,—. Man kommt sich dort wie in einer Oase der Ruhe vor, denn raffinierte Anlagen schützen vor Lärmbelastigung. Autostraßen und Garagen der Dorfbewohner liegen unterirdisch. Alle Spazierwege sind ver-

kehrsfrei. Großzügige Anlagen für die Kinder befinden sich in Sichtweite der Eltern-Fenster... Man könnte sich dort schon wohlfühlen — und den Bremsern sei deshalb verraten, daß durchaus noch eine Reihe von Wohnungen zu haben sind, (wenn man nicht gerade auf das Penthouse von Minister Vogel reflektiert!), im modernsten Dorf der Welt — nur ein Steinwurf weit von der Knorr-Bremse!

Durch gezielte Einzelausbildung und durch hausinterne Schulungskurse werden sukzessive alle wichtigen Neuerungen vermittelt; wegen der immensen Kosten solcher Schulungen kann jedoch kein Unternehmen alles vermitteln, was die Mitarbeiter interessiert. Man muß sich auf das Notwendige konzentrieren. Der ständige Kontakt zwischen dem Vorgesetzten und den Mitarbeitern soll es ermöglichen, die richtigen Maßnahmen zur fachlichen Weiterbildung in den entsprechenden Aufgabengebieten zu planen und durchzuführen. Das Ziel einer jeden Weiterbildungsmaßnahme muß es sein, mit Firmen, die mit uns in Konkurrenz stehen, auch weiterhin konkurrieren zu können, d. h., jeder Mitarbeiter muß seinem vergleichbaren Kollegen beim Konkurrenzunternehmen mindestens gleichqualifiziert sein.

Zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit dienen auch die meisten Maßnahmen der Rationalisierung von Aufgaben und Abläufen. Der Mitarbeiter muß hier sein Interesse an der Arbeit und dem Unternehmen durch Intensivieren seines eigenen Aufgabebereiches zeigen. Das Nachdenken über die Möglichkeiten einer Vereinfachung oder Verbesserung soll zu grundsätzlichen Überlegungen und Maßnahmen führen, das was heute als gut besteht, geprüft ist und als richtig befunden wurde, so zu verbessern, daß es auch morgen und übermorgen noch bestehen kann und daß renovierungsbedürftige Fakten möglichst auch sofort verbessert werden. Ziel solcher Intensivierungsbemühungen muß es sein, daß auch auf den sogenannten „Nebenarbeitsplätzen“ wirtschaftlich vertretbare Ergebnisse erzielt werden können. Jeder Mitarbeiter müßte sich also gerade in den kleinen Aufgaben, aber nicht nur dort, so verhalten, wie er sich verhalten würde, wenn er einen eigenen Betrieb führen oder für einen eigenen Bereich, z. B. für sein Haus, seinen Garten oder sein Auto — eine

wichtige Entscheidung treffen müßte. Bei jeder Entscheidung müßte also die Frage nach der Wirtschaftlichkeit gestellt und beantwortet werden. Liegt die Verwirklichung solcher Ideen für Verbesserungen, Einsparungen oder Rationalisierungsmaßnahmen nicht im Rahmen der eigenen Kompetenzen, so muß er sich von seinem Vorgesetzten unterstützen lassen bei der Durchführung oder bei der Veranlassung dieser Maßnahmen. Solche Verbesserungen können natürlich auch im Rahmen des offiziellen Vorschlagswesens eingereicht werden.

Wir sehen also, daß sich die Rechte und Pflichten des Mitarbeiters mit den Rechten und Pflichten des Vorgesetzten stark verzahnt darstellen. Es ist deshalb nur natürlich, daß die Zusammenarbeit im Rahmen dieses abgestimmten Führungssystems auf einer gemeinsamen Basis erfolgen muß.

Zum Abschluß dieses Artikels wollen wir noch einmal die wichtigsten Aufgaben des Mitarbeiters, die auch immer aus Rechten und Pflichten bestehen, zusammenfassen: — selbständig handeln und (im Rahmen der Richtlinien) entscheiden — informieren und beraten (auch ohne besondere einzelne Aufträge dazu) — weiterbilden im Aufgabebereich, um auf dem neuesten Stand zu bleiben — Intensivieren und Rationalisieren des Aufgabengebietes.

Als Grundsatz sei zum Abschluß dieses Kapitels noch einmal darauf hingewiesen, daß man nur für das verantwortlich gemacht werden kann, worauf man selbst auch Einflußmöglichkeiten hat. Kooperatives Zusammenarbeiten heißt, miteinander, nicht gegeneinander, gemeinsame Ziele erreichen. Hierzu sind natürlich einige moderne Techniken ausgewählt, über die wir im nächsten Heft unter dem Titel „Die Führungsmittel“ kurz berichten wollen. R. Naumann, München

Interessantes aus dem Arbeits- und Sozialrecht



Doppelversicherung unzulässig

Eine Doppelversicherung in der Rentenversicherung der Arbeiter und in der Angestelltenversicherung ist unzulässig. Das gleiche gilt nach einem Urteil des Bundessozialgerichts auch für die freiwillige Weiterversicherung. Wer dennoch freiwillige Beiträge zu beiden Versicherungen geleistet hat, kann bei Eintritt des Rentenfalls nur die Rente aus der für ihn zuständigen Versicherung beanspruchen (BSG - 4 RJ 443/72).

Die vorgezogene Altersrente

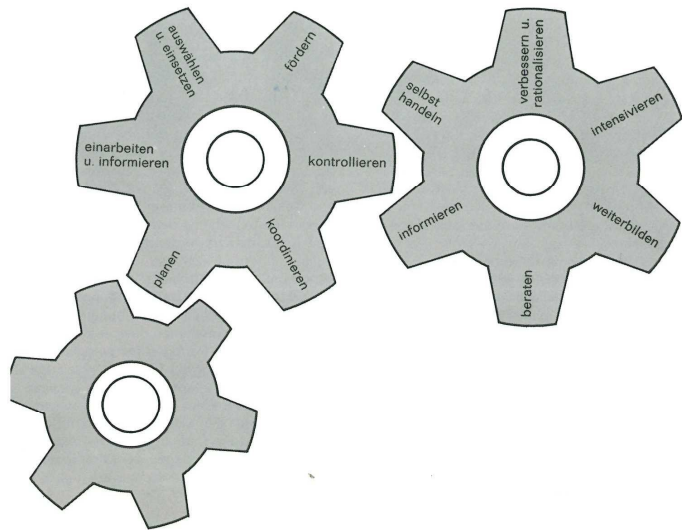
wird nicht automatisch nach einem Jahr Arbeitslosigkeit gezahlt. Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts kann die Altersrente nach Vollendung des 60. Lebensjahres nur dann gewährt werden, wenn sich der Arbeitslose während dieser Dauer auch selbst, zweifelsfrei nachweisbar, bemüht hat. Bloße gelegentliche Nachfragen beim Arbeitsamt sind nicht ausreichend. Der Antragsteller muß nachweisen, was er unternommen hat, um eine geeignete Arbeit zu finden (BSG - 4 RJ 221/71).

Zu beachten bei beruflichem Ortswechsel

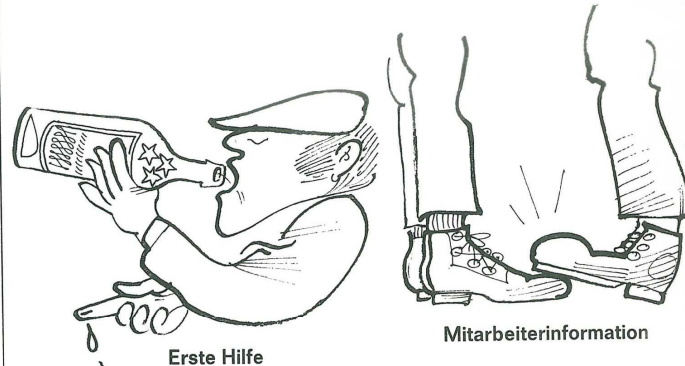
Wird ein Arbeiter auf der Anreise zu einem neuen Beschäftigungsort durch Unfall arbeitsunfähig, so erwirbt er noch keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung. Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts kann Arbeitern die Lohnfortzahlung nur gewährt werden, wenn sie nach Beschäftigungsbeginn arbeitsunfähig werden. Die Beschäftigung beginnt jedoch frühestens am dem Weg zur Arbeitsstätte, nicht jedoch bereits auf der Anreise zum Beschäftigungsort (BAG - 5 AZR 6/72).

Wer ist Arbeitgeber?

Wer einen Betrieb im eigenen Namen, wenn auch mit fremden Betriebsmitteln, führt oder für fremde Rechnung, ist Arbeitgeber der im Betrieb beschäftigten, seinen Weisungen unterworfenen Arbeitnehmer. Der Begriff des Arbeitgebers ist zwar im Gesetz nicht erläutert, urteilte das Bundessozialgericht, sein Inhalt ergibt sich jedoch aus dem Gegenbegriff des Arbeitnehmers. Danach ist Arbeitgeber, zu dem der Arbeitnehmer im Verhältnis persönlicher Abhängigkeit steht (BSG - 3 RK 73/68).



Kleines BETRIEBSLEXIKON

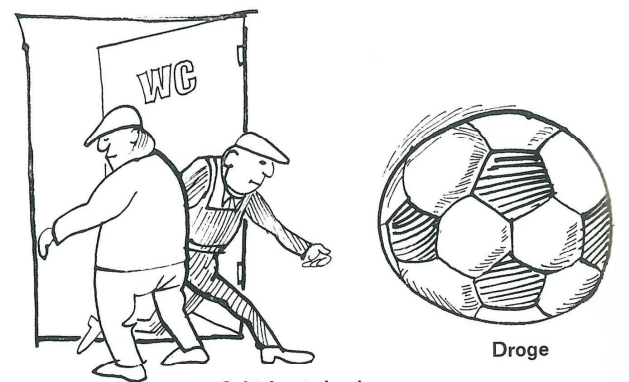


Erste Hilfe

Mitarbeiterinformation



Betriebsklima



Droge

Schichtwechsel

Auftragsbestandes stattgefunden. Der scharfe Konkurrenzkampf macht eine Preiserhöhung, durch steigende Fertigungs- und Gemeinkosten bedingt, fast unmöglich. Als Investitionen sind die Fertigstellung des Sozialgebäudes, der Bau einer Reparaturwerkstatt und Anschaffungen im Maschinenpark vorgesehen.

Kollege Fred Kleinert über Hasse & Wrede:
Der Personalstand hat rückläufige Tendenz (im letzten Bericht 285 Mitarbeiter) und liegt per 1. April 1973 bei 261 Mitarbeitern. Der erwartete Umsatz für Werkzeugmaschinen wird in 1973 die Größenordnung von 1972 nicht übersteigen. Die Beschäftigungslage ist für das laufende Jahr gesichert, sofern keine unvorherzusehenden negativen Einflüsse in der Absatzlage eintreten. Bei den Viskositäts-Schwingungsdämpfern ist eine gute Auftragslage zu verzeichnen. Die neue Werkhalle soll bis zum ersten Quartal 1974 in Betrieb genommen werden. Die Geschäftsführung wurde nach Ausscheiden des Herrn Dir. Rohde von Herrn Dir. Kurtzmann (kaufm. Vorstand) mit Herrn Dir. Studinger zusammen übernommen.

Kollege Horst Schulz für Ursus-Kunststoff GmbH und Gummiwerk KG:
Die Umsätze gingen im Jahre 1972 um 15,3% zurück. Die Auftragsbestände für technische Gummiartikel und Handschuhe gewährleisteten keine gesicherte Beschäftigungsgrundlage. E. Friedauer, Schriftführer

»Ehrlich bis auf die Knochen!«

Wie soll ein Arbeitszeugnis beschaffen sein?

Arbeitszeugnisse haben in unserer personalarmen Wirtschaft an Bedeutung verloren. Vielfach wird die einfache „Arbeitsbescheinigung“, die lediglich die Beschäftigungsdauer und -art angibt, als ausreichend angesehen. Bei der Besetzung verantwortlicher Positionen allerdings will und kann man auf ein aussagefähiges Zeugnis zur Mitbeurteilung des persönlichen Eindrucks in einer „Vorstellung“ nicht verzichten, wiewohl man sich immer darüber klar sein muß, daß „Papier geduldet ist“.

Bekannt ist das humorvolle Beispiel des Metzgergesellen, der wegen Diebstahls von Fleischknochen entlassen und vom Meister befragt wurde, wie er sich nun die Abfassung eines wahrheitsgemäßen Zeugnisses vorstelle: „Schreiben Sie doch einfach „Ehrlich bis auf die Knochen!“ Die wirkliche Arbeitspraxis sieht meist anders aus, und ganz bestimmte Voraussetzungen sind aus arbeitsrechtlichen Gründen schon zu erfüllen.

Es obliegt dem Arbeitgeber, das Zeugnis zu formulieren. Er ist frei bei seiner Entscheidung, welche Leistungen und Eigenschaften seines Arbeitnehmers er hervorheben oder zurücktreten lassen will. Das Zeugnis muß nur wahr sein und darf auch dort keine Auslassungen enthalten, wo der Leser eine positive Hervorhebung erwartet (etwa die Ehrlichkeit eines Kassierers). Diesen Leitsatz über den Ermessensspielraum des Arbeitgebers bei Erteilung des Zeugnisses hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) in einer



Tagung der Betriebsratsvorsitzenden

und deren Stellvertreter der Knorr-Gruppe vom 9. - 13. 4. 73 in den Motoren-Werken Mannheim

Teilnehmer waren:

KB-München	Franz Mock Edith Weigel
SB-München	Georg Hartl Anton Geiger
KB-Volmarstein	Franz Gablowski Berthold Marzinzik
MWM-Mannheim	Werner Nagel Edgar Friedauer
Hasse & Wrede-Berlin	Fred Kleinert Gerhard Pinkus
Ursus-Kunststoff GmbH & Co Gummiwerk KG	Horst Schulz Paul Kühnast
SB - München für Kinder- erholungsheim - St. Blasien	Franz Strobl

Nachdem der Vorsitzende des Dreierausschusses, Werner Nagel, die Tagung mit der Begrüßung der Teilnehmer einleitete, nahm der kaufmännische Vorstand, Dir. Giesers, die Begrüßung als Gastgeber vor. Wenn auch die Probleme in den einzelnen Werken verschieden sind, so meinte Herr Giesers, sei doch aufgrund der Erfahrungen des Kollegen Nagel, der als Bundestagsabgeordneter diesem Gremium als Vorsitzender angehört, ein Erfolg dieser Tagung zu erwarten. Er führte weiter aus, daß die Jahre 1969 bis 1971 bei MWM vom Ergebnis her ungünstig waren und daß es notwendig war, das Bauprogramm umzustellen. Eine Vielzahl von Baureihen und Typen hielten der Entwicklung nicht mehr stand und zwingen zu einer Reduzierung. Organisatorische und administrative Angelegenheiten mußten einer stärkeren Kontrolle unterzogen werden, um den Kostenaufwand zu rückzuschrauben. Diese getroffenen Veränderungen versetzten MWM 1972 in eine bessere Situation. Er sei zuversichtlich, daß sich MWM in einer positiven Richtung vorwärts bewege. Ein solcher Fortschritt verlange aber auch die Kraft aller, denn es gelte ja, im harten Wettbewerb zu bestehen, um so der Belegschaft die Arbeitsplätze zu erhalten. Kollege Werner Nagel dankte Dir. Giesers für seine Worte. Anschließend berichteten die Betriebsräte der einzelnen Werke.

RH-Motoren im Schiffsdiesel-Sektor noch nicht zu einer wesentlichen Besserung gekommen. Die Auftragsengpässe sind weiterhin schleppend. Die Fertigungskapazität ist nicht ausgelastet. MWM versucht, auf dem Aggregate-Sektor ein Äquivalent zu finden. Ein größerer Auftrag bedeute das Libyen-Projekt der "Libyan Electricity Corporation", welches eine Reihe von TBD 441-V 16, TBD 440-V 8, D 232-V 12 und D 232-6-Motoren als fahrbare Aggregate und Schleifen-Aggregate in unserem Bauprogramm ergänzte. Dieser Auftrag verlangte von allen daran Beteiligten vollen Einsatz bis zu der Fertigstellung der Aggregate.

Im KD-Motorenbau ist die wirtschaftliche Lage zufriedenstellend. Die Beschäftigungslage ist in diesem Sektor für 1973 gesichert. Die Tendenz des Verkaufes, weitere Absatzgebiete zu finden, um der Fertigungskapazität gerecht zu werden, scheint Früchte zu tragen. Die sechsmonatige Kurzarbeit wurde aufgrund der oben angeführten Auftragslage (Libyen-Aufträge sowie KD-Auftragslage) um einen Monat gekürzt und die Vollbeschäftigung im Monat März wieder aufgenommen, wobei Umbesetzungen von Arbeitskräften von der RH-Fertigung zur KD-Fertigung notwendig waren.

Die Fluktuation gewerblicher Arbeitskräfte sowie Angestellter hat sich im Berichtszeitraum in normalen Grenzen bewegt. Zum 31. Januar '73 betrug die Belegschaftsstärke 2 819, die sich gegenüber der bisherigen vermindert hat. Aufgrund des BVG hat sich am 23. Februar 1973 für MWM der bereits in den Verkaufsbüros Hamburg, Duisburg und dem Reparaturwerk Kiel gewählte Gesamtbetriebsrat konstituiert. Zum Vorsitzenden des Gesamt-BR-MWM wurde der 1. Vorsitzende von MWM, Werner Nagel, und zu seinem Stellvertreter Edgar Friedauer gewählt. Die Wahl fand in Bonn im „Neuen Hochhaus“ (Bundeshaus) statt. Dem Gesamtbetriebsrat gehören je zwei Vertreter des Stammhauses sowie der oben erwähnten VB's an.

Kollege Franz Mock über KB-München:
Für das Geschäftsjahr 1972 ist bis auf wenige Ausnahmen ein Umsatzrückgang zu verzeichnen. Dieser Zustand zeigt sich nicht nur im Inlandsondern auch im Exportgeschäft. Der Auftragsbestand ist ebenfalls rückläufig und zeigt nur bei Kfz-Bremsen (Ausland), automatischen Kupplungen (Ausland) und Industriesteuerungen einen

Anstieg. Die automatische Mittelpufferkupplung wird allerdings noch nicht in Serie hergestellt. Im übrigen besteht Aussicht, daß sich die Auftragslage 1973 wieder verbessern wird. Der Konkurrenzkampf erfordert den Einsatz aller Kräfte und Energien. Fehlende Fachkräfte zu ersetzen, bereitet große Schwierigkeiten. Der Personalstand ist im Berichtszeitraum von sechs Monaten unverändert geblieben. Verhandlungen über die „GLAZ“ (gleitende Arbeitszeit) sind in vielen Punkten, die die Art, die Abwicklung und den Zeitpunkt der Durchführung betreffen, noch zu führen.

Kollege Georg Hartl über SB-München:
Gegenüber dem letzten Halbjahr sind keine wesentlichen Veränderungen bei SB-München aufgetreten; es zeigt sich jedoch eine etwas freundlichere Tendenz gegenüber der Beschäftigungslage. Während sich das Eisenbahnbremsengeschäft schleppend entwickelt, hat sich das Kfz-Bremsengeschäft umsatzmäßig leicht verbessert. Die Auftragslage der Druckluftsteuerungen sichert die Beschäftigungslage; da hier ein weiterer Anstieg zu erwarten ist, kann die Beschäftigungslage für 1973 als gesichert bezeichnet werden. Die Umsatzzahlen bei Diesel-Motoren liegen unter denen von 1971. Insgesamt wird für 1973 mit einer Steigerung in geringfügigem Maße gerechnet, die sich mit absoluten Zahlen auf das Vorjahr bezieht. Neue Arbeitskräfte zu finden, die wenigstens die Fluktuationsgrenze im Gleichgewicht halten, bereitet Schwierigkeiten. Verhandlungen über die „GLAZ“ liegen parallel zu KB-München.

Kollege Franz Gablowski über KB-Volmarstein:
Der Tiefpunkt der Gußproduktion scheint überwunden zu sein; ein Anstieg machte sich bereits im 1. Quartal 1973 durch eine leichte Besserung der Auftragslage bemerkbar. Die Auslastung der Gießerei erfordert eine höhere Monatstonnage, die 30 bis 40% höher liegen müßte.

Entlassungen konnten vermieden werden, da die Belegschaftsentwicklung durch Fluktuation rückläufig ist.

Der Auftragsbestand bei Guß ist noch unbefriedigend. Bei zu bearbeitenden Waren, wie Schienenbremsen und Sonstigem (Schneegreifer) sowie dem neuen Produkt Kfz-Scheibenbremsen, hat in der Relation eine Zunahme des

Entscheidung vom 29. Juli 1971, Az 2 AZR 250/70, aufgestellt.

Das Zeugnis soll sowohl dem Arbeitnehmer als Unterlage für eine neue Bewerbung dienen, als auch einen Dritten unterrichten, der die Einstellung des Zeugnisinhabers erwägt. Daher müssen alle wesentlichen Tatsachen und Bewertungen enthalten sein, die für die Gesamtbeurteilung des Arbeitnehmers von Bedeutung sind. Einmalige Vorkommnisse oder Umstände, die für Führung und Leistung nicht charakteristisch sind — seien sie vorteilhaft oder nachteilig — gehören nicht in das Zeugnis. Weder Wortwahl, noch Satzstellung oder Auslassungen dürfen dazu führen, daß bei Dritten Vorstellungen aufkommen, die der Wahrheit nicht entsprechen. Das Zeugnis ist ein einheitliches Ganzes, seine Teile dürfen nicht ohne Gefahr der Sinnentstellung auseinandergerissen werden. Daher sind

die Gerichte befugt, ggf. das gesamte Zeugnis zu überprüfen und u. U. selbst neu zu formulieren (Grundsatzurteil BAG vom 23. Juni 1960, Az. 5 AZR 560/58). Zur Wahrheitspflicht für die Aussage eines Arbeitszeugnisses hat der Bundesgerichtshof in seinen Urteilen VI ZR 221/62 vom 26. November 1963 und ZR 193/69 vom 22. September 1970 folgendes angeführt:

Oberster Grundsatz eines Zeugnisses ist, daß der Inhalt der Wahrheit entspricht. Zwar soll das Zeugnis von einem verständigen Wohlwollen für den Arbeitnehmer getragen sein. Die Rücksichtnahme auf Belange des Arbeitnehmers muß jedoch dort ihre Schranken finden, wo sich das Interesse des künftigen Arbeitgebers an der Zuverlässigkeit aufdrängt. Die unrichtige Angabe kann den betreffenden Arbeitgeber u. U. zum Schadensersatz, dem neuen Arbeitgeber gegenüber, verpflichten. JHB

z. Zt. 126 verschiedene Einzelartikel mit voneinander abweichendem Preistrend erfaßt sind. Insgesamt werden 443 einzelne Waren- und Dienstleistungen geführt, für die monatliche Preiserhebungen in ausgewählten Gemeinden verschiedener Größenklassen gemacht werden.

Basis und Index

Die Grunderhebung bezeichnet man als Bemessungs-Basis. Das vorstehende Beispiel ist die Basis 1962. Man behält die Basis so lange wie möglich bei. Die Abweichungen von ihr, d. h. „Basis 100%“, nennt man dann „Index“ und drückt ihn in Prozenten aus. Bei der heutigen überall ansteigenden Preisentwicklung heißt das also: der betreffende Verbrauchswert (z. B. die Miete) ist um soviel Prozent höher geworden.

Anpassung an veränderte Verhältnisse

Die langfristige Aussage wird gemindert, wenn sich auch die Zahlen auf der Einkommenseite wesentlich ändern. Sie müssen natürlich relativ miteingerechnet werden. Mit zunehmender Entfernung vom Basisjahr wird trotzdem die Aussagekraft immer schwächer. Das bedingt schließlich eine Neufestsetzung für ein aktuelles Basisjahr, um allen Komponenten für den Index, d. h. Einkommensverhältnissen, Konsumniveau und Verbrauchsstruktur, Rechnung zu tragen. Vor allem gilt dies für die

Veränderung der Kaufkraft

unseres Geldes. Hier indessen versagt die Methode weitgehend. Schon die abweichenden Entwicklungen der Preisindizes lassen offensichtlich auf eine ganz unterschiedliche Kaufkraftminderung der DM innerhalb verschiedener Lebenshaltungsbereiche schließen. Inflationistische Tendenzen können nur im gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang beurteilt werden. Für allgemeingültige Aussagen über die Währungsstabilität müßte schon die Preisentwicklung aller im Laufe eines Jahres verbrauchten oder investierten Waren und Dienstleistungen zu Grunde gelegt werden und nicht nur die eines begrenzten „Warenkorbs“ von Verbrauchsgütern einer bestimmten „Normfamilie“, die es eben nur „statistisch“ gibt. Am ehesten würde diesen Aussage-Anforderungen wohl die Verwendungsberechnung des sogenannten „Sozialprodukts“ entsprechen.

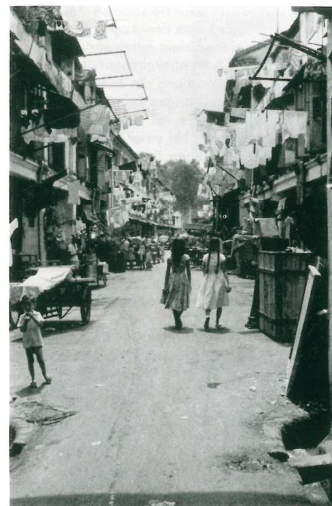
Was meinen die Hausfrauen?

Sie bringen dem Lebenshaltungs-Index ein gewisses Mißtrauen entgegen, weil sie glauben, daß ihre täglichen Einkäufe ein anderes Bild ergäben. Hierbei spielen natürlich Nahrungsmittelkäufe eine größere Rolle, also sie im Gesamtindex einnehmen, wodurch die stärkere Preissteigerung bei diesen Waren auch stärker ins Bewußtsein dringt. Man darf aber nicht vergessen, daß im Verbrauchsschema auch langlebige Gebrauchsartikel vorgesehen sind, z. B. Ausgaben für Wohnungseinrichtung, Fernsehgeräte, Kleidung, Auto, Kühlschrank und dergleichen. Ebenso sind die saisonalen Schwankungen (Einkellerung, Heizölkauf, Urlaub etc.) zu bedenken.

Der monatlich schwankende Preisindex mag daher nicht in jedem privaten Fall aussagegerichtet sein können. Langfristig betrachtet bietet der Lebenshaltungsindex aber unbedingt eine Beurteilungshilfe für jedermann. Er ist ein brauchbares Orientierungsmerkmal. Gäbe es diesen Index noch nicht, man müßte ihn für unsere Verbrauchergesellschaft schaffen. JHB

Singapur - Stadt im Garten Eden!

Eine der idyllischen Gassen



Moderne Geschäftsstraße in europäischem Viertel, nahe des Raffles-Platzes



Einladung nach Singapur! Meine Tochter hatte mich vom anderen Ende der Welt aus anrufen (1 Minute = 40 DM) und mir den genauen Reisetermin bekanntgeben. Die Flugroute stand auch fest: von München nach Amsterdam und von dort aus mit einem Jumbo nach Singapur. Zwischenlandung in Beirut und Bangkok. Flugzeit 22 Stunden ... doch sie sollte „wie im Fluge“ vergehen: indem man sich haushallich einrichtet, die anderen Passagiere und die Örtlichkeiten an Bord besah, sich mit Mahlzeiten nebst Getränken verwöhnen ließ und schließlich „zu Bett“ ging. Dies tat jeder auf seine Art: mit Lockenwicklern, mit Häubchen, mit Hosenträgern, ohne Hosenträger, mit Nachtjäckchen und mit Kindergemäule, weil das Robben durch die langen, breiten Gänge doch viel schöner war als das Schlafen! Die Weiblichkeit schminkte sich kunstvoll ab vor einem Spiegel auf dem Klappstisch, Männer machten Stielaugen (und noch mehr morgens als verstohlene Zuschauer beim Schminkvorgang!).

Die Nacht gen Osten ist kurz. Die Helle Asiens machte uns munter nach kurzer, aber ruhiger Nacht. Ich hatte „vor dem Schlafengehen“ meine Uhr 6 1/2 Stunden vorgestellt — und bekam prompt Hunger zur neuen Frühstückszeit! Ich lebte also bereits in Asien ...

Singapur empfing mich mit herrlichen 28 Grad Wärme! Dies war sozusagen etwas „kühl“, weil die Regenzeit noch nicht ganz vorbei war. Auch betrug die Luftfeuchtigkeit noch bis zu 100%. Dieser weniger schöne klimatische Umstand bringt dafür eine wunderbare Erscheinung hervor: die ungewöhnliche Leuchtkraft aller Farben! Da es bei meiner Ankunft schon stockdunkel war (tagaus — tagein, jahraus — jahrein ist es ohne Übergang morgens um 6 Uhr sofort hell und abends um 6 Uhr sofort dunkel!), empfing mich so gleich der strahlende und gleichwohl geheimnisvolle Zauber des nächtlichen Singapur. Zu dieser Zeit ging die nüchterne Geschäftigkeit des Tages bereits über in intensive Lebenslust und Aufgeschlossenheit gegenüber Menschen und Dingen — man genießt den Abend.

Ich selbst genoß diese Abende oft „nur“ von der Wohnung meiner Familie aus, inmitten der Stadt auf einem Hügel vom 12. Stockwerk eines Hochhauses. Der Rundblick über das abendliche erleuchtete Singapur war imponierend! Die Stadt scheint ein riesiger, üppig blühender Park zu sein, in dem alle Arten von zumeist sehr geschmackvollen, modernen Gebäuden eingebettet liegen: Wolkenkratzer-Hotels, prächtige Villen, imposante Geschäftshäuser, großzügig angelegte Wohnviertel, das Chinesenviertel mit seinen engen Häusern und Straßen. 80% der fast 2 Millionen Einwohner Singapurs sind ja Chinesen, ca. 12% sind Inder, der restliche Teil sind Malaien und Mischlinge. Trotz der Verschiedenheit der Bevölkerung in Rasse, Mentalität und Lebensweise lebt man in friedlicher Koexistenz. Der Stadtstaat wird von einem chinesischen Ministerpräsidenten straff regiert, und für die in ganz Asien berühmte Sauberkeit sorgt die Polizei! Überhaupt wird hier Hygiene ganz groß geschrieben: So ist beispielsweise Singapur die einzige Stadt Asiens, in der man unbedenklich das Wasser aus der Leitung auch trinken kann! Dem Klima paßt man sich übrigens am

Schiffverkehr auf dem Singapur-Fluß. Mit leichten Lastkähnen wird der enorme Warenumschlag des Hafens, einer der größten der Welt, bewältigt

Viel zitiert - meist kaum verstanden

Der Preisindex für die Lebenshaltung

Immer wieder liest der Bundesbürger vom „Preisindex“, doch nur die wenigsten machen sich Gedanken darüber, was sich nun genau unter diesem Begriff verbirgt, was er überhaupt bedeutet und welche bedeutsamen Aussagen er uns zu bringen vermag.

Zum Beispiel: Um wieviel ist das Leben im letzten Jahr teurer geworden? Eine populäre Frage, die sich nicht ganz so einfach beantworten läßt, weil Lebenshaltung und Lebensgewohnheiten vielseitig sind. Da sind Größe und Zusammensetzung der Haushalte, unterschiedlichste Einkommensverhältnisse, der individuelle Berufsstand, die geographische Lage oder die Gemeinde-Größenklasse; sie alle bestimmen das Haushaltbudget. Dazu noch persönliche, sehr voneinander abweichende Verbrauchsgewohnheiten. Es ist schwer, einen

Illegitimierten Maßstab

zu finden, der allen Haushaltstypen oder jedem Einzelhaushalt gerecht wird und vor allem allgemeine Gültigkeit beanspruchen könnte. Da man aber nicht darauf verzichten will, die Auswirkungen von Preisveränderungen — besonders in unseren Tagen stetiger Verteuerung — festzustellen, hat man als Ausweg ein Modell, einen „Indexhaushalt“, gewählt, an dessen Struktur die Preisveränderungen beobachtet werden. Die Entwicklung wird an Gütern und Leistungen gemessen, die zur Lebenshaltung dieses Modells gehören, das als repräsentativ, als Maßwert, für eine größere Bevölkerungsschicht gelten kann.

Bei dieser vielseitigen Verwendung des Preisindexes für die Lebenshaltung lohnt es sich, mit den Methoden seiner Berechnung, seinem Ausgewert, aber auch mit den Grenzen seiner Aussagekraft vertraut zu machen. Man erwartet allgemein, daß er die Auswirkungen von Preisveränderungen auf die Konsumausgaben privater Haushalte angibt. Da diese auch vom Einkommen einfließen werden, müßten für die zahlreichen Einkommensgruppen getrennte Indexzahlen berechnet werden. Das würde einmal zu kompliziert, zum anderen zu kostspielig. Normalerweise stellt man die Zahlen nur für

die „Indexfamilie“, nämlich den „Vier-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt“, zusammen: mit einem Verdienender, nicht berufstätiger Hausfrau und zwei Kindern, von denen mindestens eines unter 15 Jahre alt ist. Ein durchschnittliches Netto-Einkommen (Lohn oder Gehalt) läßt sich bundesstatistisch ermitteln und — sich natürlich mit dem wirtschaftlichen Aufstieg von Jahr zu Jahr erhöhend — in der Indexrechnung ansetzen.

Die Verbrauchsstruktur wird dadurch festgestellt, daß eine repräsentative Anzahl ausgewählter Haushalte dieses Typs laufend Aufzeichnungen über Höhe und Art ihrer Verbrauchsausgaben macht. Hiernach wird ein „Verbrauchsschema“ aufgestellt, das anschaulich auch als „Bundesstatistischer Warenkorb“ bezeichnet wird. Er enthält die von der „Indexfamilie“ im Laufe eines Jahres gekauften Mengen an Gütern und Diensten, nach 9 Bedarfsgruppen aufgliedert.

Ein Beispiel (alles in Prozent):

Heizung und Licht	5	Körperpflege	3
Wohnungsmiete	9	Persönliche Ausstattung	4
Nahrungs- und Genußmittel	44	Bildung	6
		Verkehr	6
		Sonstige Waren und Dienste für die Haushaltsführung	11
		Kleidung/Schuhe	12
<hr/>		<hr/>	
Starrer Bedarf	58	Elastischer Bedarf	42

Die Bedarfsgruppen werden noch sehr weitgehend unterteilt, so etwa die Gruppe Nahrungs- und Genußmittel in 12 Untergruppen, in denen

sten an, indem man leicht, d. h. chinesisch isft, id zwar mit Stäbchen! Diese Stäbchen haben ihren tieferen Sinn: man isft zwangsläufig anig auf einmal, dafür aber umso länger — ne Eßgewohnheit, zu der einem ja auch in iseren Breiten jeder Arzt rät (allerdings ohne äbchen). Denn bei aller Geschäftigkeit hastet an dort nicht — ja, die absolute Gelassenheit r: Einheimischen wirkte auf mich anfangs radezu enervierend.

Zußerst lebhaft geht es am Hafen zu, einem r größten Asiens. In der ausgedehnten Bucht genen Schiffe aller Größen; in den Zufahrts-nälen schwimmen farbenfroh bemalte Dschun-n, auf denen sich reges Leben abspielt. So wie is Leben und Treiben pausenlos pulsiert, gentlich ohne abzuebben zwischen Tag und icht, geht es für die meisten einheimischen wohner ohne das von den Engländern ein-führte Weekend weiter. Diese Ruhepause liegt n Asiaten nicht. Sie sind geschäftig, rege, ich, handeln gern und sind stets in Bewegung.) kann man in Singapur bis spät in den Abend ein einkaufen in den großen Einkaufszentren, denen es von Menschen aus aller Herren nder wimmelt. Hier und auch auf den Straßen, die sich dicht gedrängt die Menschen wegen, zeigt sich spürbar ihre bewunderns-werte Höflichkeit: nie habe ich Gedrängel, Ger-ubse, unwillige Äußerungen gehört — jeder icht jedem Platz. Davon profitieren besonders) Kinder. Sie sind ge- und beliebt, dürfen alles,

werden überall mitgenommen. Für die Kleinsten hat schon der Einkaufswagen einen Sitz. Dabei sind sie trotz aller Lebhaftigkeit und Natürlichkeit niemals laut oder störend. Übrigens wachsen viele von ihnen bereits zweisprachig auf: Neben ihrer Muttersprache wie malaiisch, indisch oder chinesisch lernen sie gleichzeitig englisch, das hier die Amtssprache ist!

Sprichwörtlich ist auch die Gastfreundschaft hier. Die chinesischen Freunde meiner Familie nahmen mich sofort sehr herzlich auf, und mir wurde jeder Wunsch von den Augen abgelesen. Wie gut können Menschen miteinander unter solchen Bedingungen auskommen! So erlebte ich einiges: eine Verlobung, die Aufführung einer Oper mit der dazugehörigen stundenlangen Vor-feier im Bekanntenkreis; ich war Zaungast bei einer Hochzeit — und bei einer Beerdigung. Diese familienbezogenen Ereignisse werden natürlich nach bestimmten Riten vollzogen; man kleidet sich in kostbare Gewänder (schönere Stoffe sah ich nie), und die feierlichen Hand-lungen entspringen uralten Traditionen.

Eine besondere Sehenswürdigkeit war für mich eine Jade-Ausstellung mit Stücken von unschätzbarem Wert. Die grünen und rosa Edel-steinfiguren wurden natürlich streng von der Polizei bewacht. Wir sahen eine Krokodilfarm, auf der die Besucher praktischerweise gleich das Leben der Alligatoren von der Wiege bis zur Bahre, vom Baby bis zur (äußerst preiswerten) Handtasche als lückenlosen Vorgang kennen-

lernten. Ein Aquarium, bewohnt von Meerestieren jeder Größe, vom kleinsten, buntesten Fisch über eine Riesen-Wasserschilkröte bis zum Hai begeisterte meinen Enkel und mich gleicher-maßen. Und noch etwas anderes hatte es mir angetan: der supermoderne Singapore-Swim-ming-Club direkt am Ozean. In der Ferne sieht man ein Stück Indonesien, im nahen Hafen sieht man die Schiffe einlaufen. Ein riesiger amerika-nischer Flugzeugträger lag uns gegenüber und wurde bestaunt. Von Singapurs höchster Er-hebung, dem "Mount Faber" aus, hat man einen wundervollen Blick auf die vorgelagerten kleinen Inselchen und den weißen Strand Malaisias. Und bei Dunkelheit wieder der faszinierende Anblick der in allen Farben strahlenden Metropole.

Bei all unseren Ausflügen war die Kleider-frage kein Problem, denn die Temperaturen ändern sich zwischen Tag und Nacht praktisch kaum. Dieses jahreszeitenlose Klima allerdings ist auf die Dauer nicht das Ideale für Europäer. Ich hörte nicht nur meine Tochter manchmal sehnsuchtsvoll seufzen: "... einmal wieder einen schicken Rollkragenpulli tragen können!" Es hat aber andererseits zur Folge, daß sich Bäume, Büsche und Blumen an den zahlreichen Plätzen Singapurs dem Besucher jhraus, jahrein in den schönsten Farben zeigen. Eine Art Garten Eden also? Mir schien es so, und der vierwöchige Auf-enthalt dort war für mich der fremdartigste, faszinierendste und intensivste Urlaub, den ich je erlebte.

U. v. Dolffs, München

UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE 25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



HANS BLASCHKE
Pkw-Fahrer
9. 5. 73

Motoren-Werke
Mannheim AG



WALTER BAUNI
Marktforscher
1. 5. 73



Direktor Kurt Rohde trat in den Ruhestand

Es gibt ja den Staat Preußen nicht mehr. Er wurde durch einen Federstrich aufgelöst. Aber viele seiner Tugenden wie Pflichtgefühl und Treue, Bescheidenheit und Zuverlässigkeit leben noch in den Men-schen weiter, die nicht nur in geografischer sondern auch in geistiger Hinsicht zu ihm gehörten ... In diesem Sinne dürfen wir Herrn Direktor Rohde von Hasse & Wrede in Berlin, der am 31. März in den Ruhestand getreten ist, einen rechten Preußen nennen. Genauso übrigens wie seinen Kollegen, Herrn Direktor Studinger, mit dem er gemeinsam seit über 15 Jahren die Geschicke von Hasse & Wrede in seltener menschlicher Eintracht leitete. Beide Kollegen in der Geschäftsleitung — aus der der eine nun ausscheidet — widmeten praktisch ihr ganzes Berufsleben der Firma Carl Hasse & Wrede GmbH. Sie erlebten den großen geschäftlichen Aufstieg vor dem Kriege und die völlige Zer-schlagung und dann den harten erfolgreichen Wiederaufbau in dem zerstörten und geteilten Berlin. Direktor Rohde war von seiner Lehrzeit über seine Ingenieurstätigkeit im technischen Büro und seine Zeit als Prokurist bis hin zum Geschäftsführer über 40 Jahre im Dienste von Hasse & Wrede. Für seine Pflichterfüllung, die für einen Preußen eine Selbstverständlichkeit ist, über die er nie ein Wort verliert, möchten wir ihm heute aber doch noch einmal besonders danken. Wir wünschen ihm Ge-sundheit und Zufriedenheit für die kommenden dienstfreien Jahre!

An seine Stelle trat

Herr Udo Kurtzmann,

der seit dem 1. April 1973 der Geschäftsführung der Carl Hasse & Wrede GmbH angehört. Herr Kurtzmann, Jahrgang 1925, war nach einem Praktikum bei den Industriewerken Karlsruhe, Werk Posen (ehedem DWM) und dem Besuch der Maschinenbauschule bis 1952 bei einem namhaften Werk des Rundfunkgerätebaus in Bayern mit der Entwicklung von Maschinen zur Herstellung dieser Geräte tätig. Es folgten Jahre als Fertigungs- und Rationalisierungingenieur bei westdeutschen Firmen des Werkzeugmaschinenbaus, u. a. der Wotan GmbH, Düsseldorf. Herr Kurtzmann kam aus Remscheid zu uns, wo er technischer Leiter der Produktion bei den W. Ferd. Klingelberg Werken war. Für seine beginnende Tätigkeit in Berlin wünschen wir Direktor Kurtzmann viel Glück und Erfolg.



Knorr-Bremse GmbH München



LEONHARD GRÖBER
Versuchstechniker
17. 2. 73



HANS MAYR
Abteilungsleiter
3. 5. 73



ERICH LANGER
Konstrukteur
1. 6. 73

Süddeutsche Bremsen AG



ANTON WÖFLING
Terminvertfolger
3. 5. 73



SIEGFRIED WILLINGER
Flächen-Schleifer
4. 5. 73



RUDOLF EFFENBERGER
Sachbearbeiter
18. 5. 73

Süddeutsche Bremsen AG



HANS SCHOLZ
Revolver-Dreher
1. 6. 73



LÜDWIG MILKE
Reibahlenzieher
1. 6. 73



INGEBORG BERMÜLLER
Sekretärin
15. 6. 73



JOSEF KOBSA
Dreher
21. 6. 73



CHARLOTTE HOFLINGER
Steno-Kontistin
1. 5. 73



ELISABETH PETZKA
Sachbearbeiterin
10. 5. 73

Motoren-Werke Mannheim AG



ARTUR ECKART
Dreher
16. 5. 73



JOHANN SCHMITT
Feinbohrer
21. 6. 73



MATHILDE ZUCK
Steno-Kontoristin
21. 6. 73



ELISABETH MÜLLER
Steno-Kontoristin
24. 6. 73



BRUNO KRESS
Disponent
28. 6. 73



Eine besondere Art Steckenpferd

Die Erkenntnis, daß sich solch aufgefotogene Gebilde wie bizarre Bremszangen in der Verkleinerung reizvoller ausnehmen als manche moderne Plastik renommierter Künstler, verdanken wir dem Hobby unseres Kollegen Herrn Maierhofer.

Der gelernte Ingenieur ist nicht nur Bastler mit Leib und Seele, der — zum Entzücken oder Entsetzen seiner Gattin — am heimischen Herd nach Bedarf Regale und Lampen mitsamt elektrischer Leitungen ab-, an- oder umbaut... Herr Maierhofer ist darüber hinaus schlechthin ein Tüftler, dem eine Sache umso mehr Spaß macht, je mehr Fantasie, Geschick und Ausdauer sie erfordert. Und nur einem Tüftler konnte das maßstabgerechte Modell einer Radbrems Scheibe so gut gelingen, das wir auf dem Foto abgebildet haben. Diese Arbeit aus Messing und Aluminium entstand im Auftrag der Knorr-Bremse als Geschenk zum 40jährigen Jubiläum von Bundesbahndirektor Sauthoff, dem man als Verfechter der Scheibenbremse damit eine besondere Freude machte. Auf einen Kupferteller montiert sieht man ein Rad mit Radbrems Scheibe, Bremszange, Achslager und Gleitschutzregler.

Ein weiteres Geschenk dieser Art erhielt Oberamtsrat Ing. Perschau. Das Eisenbahnrad mit den beiden Bremsklötzen ist übrigens die Ausgangsform für unser KNORR-Zeichen!

Beide Arbeiten entstanden zu Hause, an Abenden und Wochenenden und beschäftigten den Bastler einige Monate. Wer aber nun glaubt, Herr Maierhofer würde sich jetzt wie jeder andere gute Bürger in seiner Freizeit dem Bier, dem Fußball und dem Fernsehen hingeben, der Irrt: An der häuslichen Werkbank wird bereits wieder gehobelt, gelötet und gefeilt. Diesmal geht es um den — wie wir annehmen perfekten — Umbau eines simplen VW-Busses zum Campingwagen mit allen Schikanen!

Zechgelage - Autounfall - Versicherung

Mit bösen Folgen übermäßigen Alkoholgenusses hatte man schon vor 400 Jahren viel Ärger. Die Nürnberger Stadtväter beratschlagten bereits 1557, wie Abhilfe zu schaffen sei, wenn „von wegen der Fülle des Weines von vollgetrunkenen Manns- und Weibspersonen Ungeschicklichkeiten und gefährliche Verwundungen begangen werden“. —

Nun, der moderne motorisierte Schnellverkehr mit einer Unzahl von gefährdenden Auto-„Waffen“ auf fast hoffnungslos überfüllten Straßen hat die mittelalterliche Besorgnis fast harmlos erscheinen lassen. Unsere Sicherung vor Lebens- und hohen Sachschäden soll das „Ver“-sichern sein, weil Körperstrafen, die an sich bei Alkohol am Lenkrad angebracht wären und anno dunne-mals auch wohl angewandt worden wären, nicht mehr möglich sind.

Da bleibt die Frage: Wer ist finanziell verantwortlich, wenn Betrunkene Schäden anrichten oder etwa selbst zu Schaden kommen? Konkret formuliert: „In welchen Fällen zahlt die Versicherung oder wann lehnt sie ab, falls Betroffene zu tief ins Glas geschaut haben?“ — Allgemein und immergültig gibt es keine Antwort. Von der Versicherungsart und auch vom Einzelfall her ist das verschieden.

Die Lebensversicherung zahlt, wenn ein Betrunkener tödlich verunglückt. Die Kfz-Haftpflichtversicherung trägt uneingeschränkt die Haftung für einen Promillesünder, auch ohne Berücksichtigung des Alkoholisierungsgrads. Im Interesse schuldloser Unfallopfer kann das gar nicht anders sein. Was überrascht, ist die Tatsache, daß der Unfallfahrer in der Regel nicht regreßpflichtig gemacht werden kann, es sei denn, er verliere durch „Unfallflucht“ seinen Versicherungsschutz. Das gleiche gilt für die private Haftpflicht. Wenn ein alkoholisierte Zeitgenosse

Menschen oder fremdes Eigentum beschädigt, springt diese Versicherung ein. Private oder Kfz-Rechtsschutzversicherungen handeln üblich genauso, vertreten allerdings „Vorsatztäter“ — meistens sind es Unfallflüchtige — nicht.

Die Fahrzeug- oder Kasko-Versicherung ist nur dann bereit, die „Zeche nach dem Zechen“ zu bezahlen, wenn der Versicherungsfall nichts mit der Trunkenheit des Fahrers zu tun hat, z. B. bei einem Autodiebstahl. Hat ein alkoholgetränkter Fahrer aber auch nur teilweise Schuld — und das wird bereits nach geringem Alkoholgenuß angenommen — an einem Unfall, schließt die Kaskoversicherung den Tresor zu.

Die Kernfrage: „Wann ist jemand im juristischen und versicherungsbestimmten Sinn betrunken?“ — Juristisch nach polizeilicher Ermittlung mit 1,3 und mehr Promille im Blut; das schließt jede Haftung der Unfallversicherung aus. Aber bereits bei 1 Promille „intus“ zahlen die Versicherer, gestützt auf ein Grundsatzurteil, in aller Regel nicht. Versicherungstechnisch kann eine „Bewußtseinsstörung“ sogar schon bei einem halben Promille angenommen und die Haftung abgelehnt werden. Verlassen kann sich eine „Schnapsnase“ aber nicht auf etwaige Ausnahmen, daß man für „harmlose“ Sünder von Fall zu Fall beide Augen zudrückt.

Wir meinen: „harmlos“ ist Alkohol am Steuer nie! Die Augen, die man zudrückt, sind zu oft jene von tödlich verunglückten Unschuldigen, die es zu schützen gilt, wenn sich die leider nicht aussterbende Vielzahl von Autofahrern immer noch „das Gläschen Bier“ leistet und sich irrigerweise volltauglich dünkt. Über die Wirkung auch nur eines einzigen Gläschens kann man streiten, doch über „Null“ d. h. das beherrschte Durstlöschen mit Alkoholfreiem, gibt es keine Debatte.

(Nach einer IDUNA-Information)

Wirtschaftspolitik

Wir wollen beileibe nicht politisch werden. Gemeint ist nicht die „große Politik“, die über unsere wirtschaftliche Wohlfahrt bestimmt. Vielmehr die „Wirtschafts“-Politik im wahrsten Sinn des Wortes. Die in den Gastwirtschaften, wo sich die Stammtischstrategen mit dem kommunalen Geschehen befassen. Auch in München, wo man heute den OB über den grünen Klee lobt und morgen feststellt, ihm wachse eigentlich alles über den Kopf seines vermeintlichen Könnens. Was doch manche Leute alles wissen und — mit der Faust auf den Tisch hauend — in die rauchgeschwängerte Atmosphäre der Wirtschaft hinein behaupten. Wahrscheinlich haben sich da alle „verhinderten Stadträte“ zusammengefunden. Beim näheren Zu- und Mithören entpuppt sich das meiste als Dummschwätzen. Gelegentlich aber geht die Miesmacherei sogar bis zur Brunnenvergiftung. Sowieso gilt der Prophet im eigenen Lande nichts. Doch die Beschriebenen sind ja nicht zugegen. Wären sie da, spräche man wahrscheinlich über die Bayernfußballer oder die Sechziger.

Glücklicherweise gibt es auch noch verständige Mitbürger, die den „Wirtschaftspolitikern“ — wenn's nützt — grob übers Maul fahren. Einmal, um Abwesende in Schutz zu nehmen,



zum anderen, weil sie die Tatbestände wirklich kennen: weshalb Vertragsvorbehalte zu berücksichtigen waren, Rechte Dritter beachtet werden mußten und keine Präzedenzfälle geschaffen werden durften. Auch, daß man die Parteibrillen zuvor absetzen muß, ehe man auf die zur unbedingten Erledigung anstehenden Sachvorgänge schaut.

Erfolgreich, ohne auch Fehler zu machen, kann kein Mensch sein, nicht der Ministerpräsident, nicht der OB, nicht seine Stadträte, die es sich bestimmt nie leicht mit ihrer verantwortungsbewußten Entscheidung machen. Man ringt doch überall um den gerechten Fortschritt, um das richtige Handeln. Geht dann trotzdem noch mal etwas schief, dann wird das zu keiner Berechtigung für „Wirtschaftspolitikern“ am Stammtisch, sich die Mäuler zerreißen. Natürlich erkennen kleine Geister immer nur das Kleine. Aber auch am Stammtisch sollte man aus mangelndem Informiertsein oder gar einseitiger Interessenvertretung nicht ungerecht sein. An irgendwelchen Themen sich zu erhitzen, lohnt sowieso nicht, weil's den gewünschten Genuß eines zischenden Biers nach verdientem Arbeitsfleiß beeinträchtigt. Immerhin, übers Bier kritisiert man in München — meistens — nicht. Zenzi, noch a Moaß!